

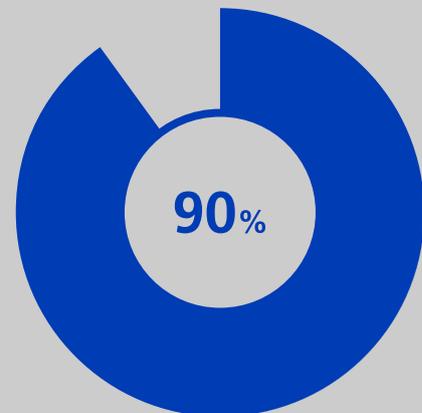
Anlagetrends

Beilage der Publikation «Anlagen Aktuell»
Ausgabe Mai 2023

**Klimaerwärmung
und kein
Ende in Sicht?**

**Meeresfieber –
zwischen Sehnsucht
und Realität**

1 Keine Armut	7 Bezahlbare und saubere Energie	13 Massnahmen zum Klimaschutz
2 Kein Hunger	8 Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum	14 Leben unter Wasser
3 Gesundheit und Wohlergehen	9 Industrie, Innovation und Infrastruktur	15 Leben an Land
4 Hochwertige Bildung	10 Weniger Ungleichheiten	16 Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen
5 Geschlechtergleichheit	11 Nachhaltige Städte und Gemeinden	17 Partnerschaften zur Erreichung der Ziele
6 Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen	12 Nachhaltige/r Konsum und Produktion	Ziele für nachhaltige Entwicklung Quelle: sdgs.un.org/goals



In der Sonderreihe Anlagetrends widmen wir uns jeweils nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen (UNO), die bis jetzt keine grossen Fortschritte erzielt haben.

der Fischbestände sind aus Sicht der Weltbank ökonomisch überfischt

200%

Zunahme des Wohlstands in der Schweiz seit 1965

x3

Überfischung der Weltmeere seit 1950



Silke Humbert
Nachhaltigkeitsökonomin

Inhalt

04 Klimaerwärmung und kein Ende in Sicht?

08 Meeresfieber – Zwischen Sehnsucht und Realität

12 Rechtliche Hinweise

Impressum

Herausgeberin Zürcher Kantonalbank Texte Silke Humbert Redaktion Rolando S. Seger und Cindy Geisel Gestaltung Evolve Advertising AG (Zürich) und Zürcher Kantonalbank (Investment Solutions) Druck Zürcher Kantonalbank (Hard) Bildquelle Getty Images Redaktionsschluss 20. April 2023 Kontakt anlagenaktuell@zkb.ch





MSCI ESG Rating ausgewählter Anlagemöglichkeiten zum Trend

13 Massnahmen zum Klimaschutz

Klimaerwärmung und kein Ende in Sicht?

Noch immer ist der Höhepunkt der globalen CO₂-Emissionen nicht erreicht. Wie sind die Aussichten und was braucht es, um den benötigten Absenkpfad einzuhalten?

Masterplan Teil 3

Diese Investorenkonferenz sollte anders sein. Elon Musk wollte nicht mit den üblichen Verkaufszahlen und Strategien zu Tesla beginnen, sondern mit dem, was ihm wirklich wichtig erschien. «Die meisten intelligenten Leute, die ich kenne, denken, eine Zukunft mit nachhaltigen Energien sei nicht oder nur unter sehr grossen Belastungen möglich», erklärte er und machte sich daran, aufzuzeigen, dass genau das Gegenteil der Fall ist. «Eine Zukunft aufbauend auf nachhaltiger Energie ist technologisch absolut machbar» – er und seine Leute hätten das im Masterplan Teil 3 durchgerechnet.¹

Ambitionierter Absenkpfad

Dass die meisten intelligenten Leute, die Elon Musk kennt, sich dieses Szenario nicht vorstellen können, hat wohl mit Grafik 1 zu tun. Sie zeigt das starke Wachstum von

Kohlendioxid-Emissionen von 1950 bis heute und die benötigten Emissionsreduktionen, um bestimmte Temperaturziele zu erreichen (Absenkpfade). Eine leichte Abflachung scheint sich zwar in den letzten Jahren anzudeuten. Es scheint aber schwer vorstellbar, dass die Emissionsabnahmen in Zukunft derart stark ausfallen werden.

Wie sollen diese benötigten Absenkpfade erreicht werden? Können wir – wie Elon Musk – unsere Hoffnungen auf eine technische Lösung setzen, ohne grosse Einschränkungen in Kauf nehmen zu müssen? Welche Rolle sollten Staaten spielen?

Die Treiber der CO₂-Emissionen

Die Treiber von CO₂-Emissionen können mit der sogenannten Kaya-Identität über die drei Faktoren Bevölkerung, Wohlstand und Technologie erklärt werden (Grafik 2). Bevölkerungswachstum und zunehmender Wohlstand erhöhen durch den

Grafik 1: Steiler Abfall der CO₂-Emissionen nötig

Globale CO₂-Emissionen (fossile Energien und Industrie) und CO₂-Absenkpfade nach dem sechsten Weltklimabericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC AR6) in Gigatonnen (Gt)



steigenden Konsum die CO₂-Emissionen. Der Technologiefaktor wird in Energieintensität und Emissionsintensität unterteilt. Ein Land mit einem grossen Dienstleistungssektor hat beispielsweise eine geringere Energieintensität als ein Land mit grossem Industriesektor. Die Emissionsintensität gibt an, wie viele Emissionen pro Energieeinheit entstehen. Ein hoher Anteil eines Landes an emissionsfreien Energien, wie etwa Windkraft, reduziert zum Beispiel die Emissionsintensität.

Wie entwickelten sich die CO₂-Emissionen in der Schweiz?

Die Grafik 3 zeigt die drei Faktoren der Kaya-Identität für die Schweiz seit 1965. Im Vergleich zu damals hat die Bevölkerung um fast 50% zugenommen. Der Wohlstand zeigt die grösste Zunahme mit über 200%. Die CO₂-Emissionen sind seit 1965 zwar angestiegen, haben in der letzten Dekade aber wieder abgenommen. Da Wohlstand und Bevölkerung gewachsen sind, muss diese Abnahme gemäss Kaya-Identität auf den Faktor Technologie zurückzuführen sein. Und tatsächlich sind die Emissions- und die Energieintensität in der Schweiz seit 1965 gesunken. Im Gegensatz zu den globalen Emissionen (Grafik 1) überwiegt in der Schweiz wie auch in vielen anderen entwickelten Ländern in den letzten Jahren der emissionsmindernde Effekt des Faktors Technologie den emissionsfördernden Effekt des zunehmenden Wohlstands und des Bevölkerungswachstums.

Die Rolle der Technologie

Der abnehmende Trend in der Energieintensität der Schweiz ist auch weltweit zu beobachten. Beispielsweise hat sich die Energieintensität in den USA von 1980 bis 2016 halbiert. Dieser Effekt beruht zum einen auf dem zunehmenden

Einsatz von energiesparender Technologie, zum anderen stecken dahinter aber auch strukturelle Veränderungen: Je weiter die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes voranschreitet, desto weniger energieintensive Produktion und desto mehr Dienstleistungen wird sie aufweisen. Die Emissionsintensität in der Schweiz ist heute im Vergleich zu 1965 geringer, auch wenn sie in den letzten Jahren weniger stark gesunken ist. Weltweit weist die Emissionsintensität keinen klaren Trend auf. Die Tatsache, dass die Energieintensität global abnehmend verläuft und die Emissionsintensität nicht, lässt sich ökonomisch erklären: Hoher Energieverbrauch kostet – sei es auf Seiten Konsument oder Produzent – und wird daher adressiert und reduziert. Für den Ausstoss von Kohlendioxid musste hingegen lange Zeit nichts bezahlt werden.

Spätestens hier stellt sich nun aber die Frage, ob die Abnahme der CO₂-Emissionen in den entwickelten Ländern nicht darauf zurückzuführen ist, dass entwickelte Länder Industrien mit hohen Emissionen ausgelagert haben. Die Antwort lautet nein. Zwar verändert sich das Bild, wenn man die Emissionen nicht nach Produktion, sondern nach Konsum misst: Chinas Emissionen sinken dann deutlich, während die Emissionen in den entwickelten Ländern zunehmen. Die Richtung aber bleibt: die Emissionen der entwickelten Länder sind seit ein paar Jahren leicht rückläufig, auch wenn man die durch den internationalen Handel an anderen Orten anfallenden Emissionen miteinbezieht.

Welche Rolle spielt der Staat?

Eine Wirtschaft auf neue Energien umzustellen, ist in etwa gleich herausfordernd, wie eine neue Sprache zu lernen. Und wie bei einer Sprache ist der Prozess pfadabhängig: Wenn ich mich bereits in einer Sprache ausdrücken kann, ist mein

Grafik 2: Zerlegung der Treiber der CO₂-Emissionen mit der Kaya-Identität



Anreiz, eine neue Sprache zu lernen, eher klein. In der Wirtschaft ist das nicht anders. Eine Innovation für eine Gasturbine in einem fossilen Kraftwerk ist ceteris paribus finanziell lohnender als eine Innovation in einer Windturbine, wenn erstere einen grösseren Absatzmarkt aufweist. Für David Hémous, Ökonomeprofessor an der Universität Zürich, ist daher klar, dass umweltfreundliche Technologien ohne staatliche Massnahmen nicht in grossem Stil wachsen werden.

Positiv stimmen wissenschaftliche Studien, die belegen, dass Anreize zu mehr Innovationen führen. Erhöht sich der Preis für den Inputfaktor Energie oder die Abgabe auf einen der Output-Faktoren wie zum Beispiel Kohlendioxid, werden die Innovationen im Bereich Energie steigen. So sind zum Beispiel die Patente zu Energieeffizienz in der US-Wirtschaft nach den Ölschocks in den 1970er-Jahren angestiegen.² Um die Kosten der Umstellung möglichst gering zu halten, empfiehlt Hémous ein frühes und starkes Eingreifen der Politik.³

Zurück zum Masterplan

Elon Musk wollte mit seinen Kalkulationen Hoffnung und Optimismus verbreiten. Zu Recht? Sicher, das Wachstum der Bevölkerung und vor allem der zunehmende Wohlstand verhinderten bislang die Abnahme der absoluten CO₂-Emissionen. Technologisch ist eine Wirtschaft ohne Emissionen aber machbar. Diesbezüglich hat er Recht. Und einzelne Länder haben ihre Emissionen auch schon deutlich reduzieren können. Nur die Geschwindigkeit reicht bei Weitem nicht aus. Sie könnte durch politische Eingriffe erhöht werden. Je früher desto besser.

Nachhaltigkeitsbetrachtung (ESG)

(E) Umwelt

- + Exposure zu Unternehmen mit Beiträgen zu Energieeffizienz und erneuerbaren Energien.
- Viele der zentralen Metalle für die Energiewende werden in Regionen mit empfindlichen Ökosystemen gefördert, in denen der ressourcenintensive und umweltschädigende Abbau ökologische Schäden hervorruft.

(S) Soziales

- Viele der zentralen Metalle für die Energiewende werden in Ländern und Minen gefördert, die eine hohe Anzahl an Kontroversen bezüglich Menschenrechtsfragen aufweisen.

(G) Unternehmensführung

- Viele der zentralen Metalle für die Energiewende werden in Ländern gefördert, die eine hohe Anzahl an Kontroversen bezüglich Korruption aufweisen.

Von unseren Anlageexperten ausgewählte Anlagemöglichkeiten haben ein MSCI ESG Rating von AA.

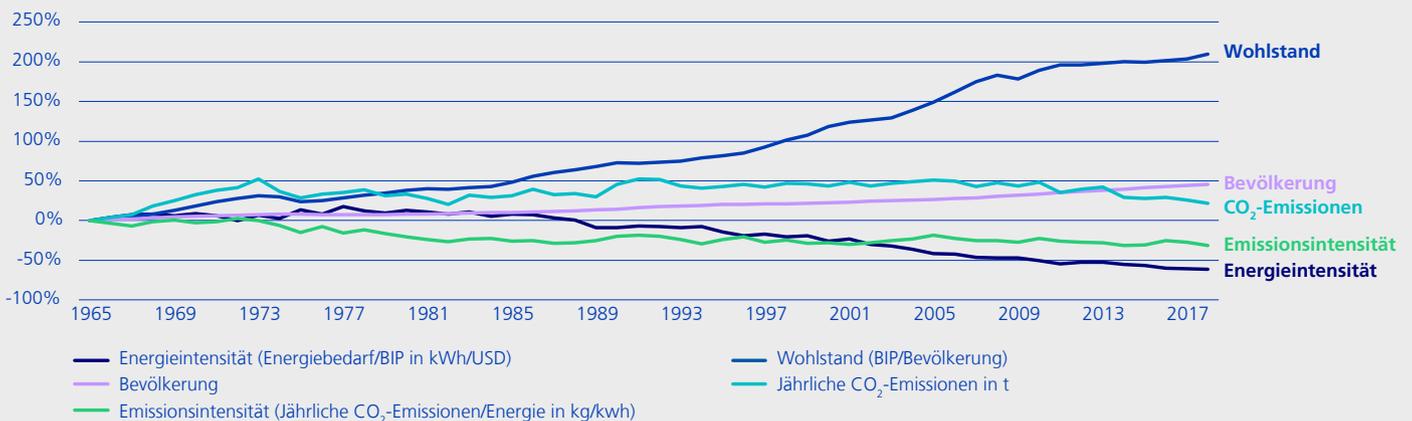


Sie schauen lieber statt zu lesen?
Mit dem QR-Code gelangen Sie zu unserem Video über dieses Thema.

Für weitere Informationen zur Umsetzung von Anlagetrends wenden Sie sich bitte an Ihre Kundenbetreuerin oder Ihren Kundenbetreuer.

Grafik 3: Zunahme des Wohlstands als grösster Treiber der CO₂-Emissionen in der Schweiz

Treiber der CO₂-Emissionen in der Schweiz, in % im Vergleich zu 1965



Quellen: Our World in Data, Zürcher Kantonalbank

1 Link zur Investorenkonferenz: <https://www.youtube.com/watch?v=H1zEzVUV7w>
2 Popp, David. 2002. Induced Innovation and Energy Prices. The American Economic Review, 92(1): 160-180.

3 Hémous, David. 2021. Green innovation policies. UBS Center for Economics in Society. Nov 2021. Issue 10.



Fischauktionshalle

H Landgericht (Raum)
Hofstr. 10, 20095 Hamburg



KEIN VERKEHR



Fahrradverkehr
nur in
dieser Richtung



MSCI ESG Rating ausgewählter
Anlagemöglichkeiten zum Trend

14 Leben unter
Wasser

Meeresfieber – zwischen Sehnsucht und Realität

Über siebzig Prozent der Erdoberfläche besteht aus den Ozeanen, die Lebensraum für viele Arten darstellen. Dieser ist vom industriellen Fischfang bedroht. Wo stehen wir und gibt es Zeichen für ein Umdenken?

«I must go down to the seas again,
to the lonely sea and the sky,
And all I ask is a tall ship and a
star to steer her by;
And the wheel's kick and the wind's song
and the white sail's shaking,
And a grey mist on the sea's face,
and a grey dawn breaking.¹»

John Masefield (1902)

Sea Fever (Meeresfieber) hat John Masefield dieses Gedicht aus dem frühen 20. Jahrhundert genannt. Es beschreibt romantisierend die Sehnsucht nach dem Meer und dem Leben auf hoher See. Hätte John Masefield solch ein Gedicht auch heute noch geschrieben? Vermutlich nicht. Denn die meisten Fischereischiffe fahren heute nicht mit einem weissen Segel aufs Meer hinaus, sondern motorisiert. Die grossen Fischereischiffe bewegen sich gar mit einer Länge von über 200 Metern übers Wasser. Mit Schleppnetzen wird jedes Jahr bis zum Grund des Ozeans gefischt. Auch hätte sich Masefield vermutlich nicht vorstellen können, dass nur die Hälfte des heute verzehrten Fisches aus dem Fischfang aus offener See stammt und die andere Hälfte aus Aquakulturen analog der Nutztierhaltung an Land. Was sind die Gründe? Die Fischbestände auf hoher See sind stark zurückgegangen und die Ausbeute liegt heute bei nur etwa 6% von dem, was sie zu Zeiten Masefields war – trotz der Technik². Kein Wunder, kommt die Weltbank zum Schluss, dass die globale Fischerei in der Krise steckt.

Der Irrglaube an den unzerstörbaren Ozean

Ob der Mensch das Ökosystem Ozean überhaupt beeinflussen kann, darüber gab es in der Vergangenheit verschiedene Meinungen. So schrieb T. H. Huxley Ende des 19. Jahrhunderts: «[...] die grossen Meeresfischgebiete sind vermutlich unerschöpflich: das heisst, dass nichts, was wir tun, die Anzahl der Fische ernsthaft beeinflusst. Und jeder Versuch, die Fischerei zu regulieren, scheint folglich von der Natur der Sache her nutzlos zu sein.³» Tatsächlich hat die zunehmende Nachfrage nach Fisch die Fischbestände ernsthaft beeinflusst. Während die Weltbevölkerung über die letzten 50 Jahre jährlich im Schnitt mit 1.6% gewachsen ist, ist der Konsum von Fisch mit 3% fast doppelt so stark gestiegen. Die Überfischung hat sich in den letzten 50 Jahren verdreifacht und liegt mittlerweile bei über 30% (siehe Grafik 1). Zählt man alle Fischbestände zusammen, die maximal befischt oder überfischt werden, so liegt der Anteil bei über 90%.⁴

Technologischer Fortschritt in der Fischerei

Drei Faktoren haben den Fischbeständen besonders zugesetzt: Erstens der Anstieg der Weltbevölkerung und die damit verbundene höhere Nachfrage nach Fisch, zweitens die Zunahme an Fischfangflotten und drittens der technologische Fortschritt in der Fischerei. Die Weltbank schätzt, dass sich die Anstrengungen in der Fischerei seit 1970 vervierfacht haben.⁵ Heute gibt es über vier Millionen professionelle Fischereischiffe. Die mit Abstand grösste Fischfangflotte weisen die asiatischen Länder mit einem Anteil von zwei Drittel auf. Danach folgt Afrika mit einem Anteil

von etwa einem Viertel. Zwar sind die riesigen Fischfangflotten in den letzten Jahren reduziert worden, der technologische Fortschritt beim Orten und Fangen der Fische hat diesen Effekt aber vermutlich wieder kompensiert.

Rational ist das nicht

Bei einer Vervierfachung des Aufwands könnte man meinen, dass auch die Ausbeute stark zugenommen hat. Tatsächlich hat sich die Ausbeute in den Ozeanen seit 1970 nur leicht und seit 1990 nicht mehr gesteigert. Für die Weltbank ist somit klar, dass wir uns nicht in einem ökonomischen Optimum befinden. Mit anderen Worten: Aus Sicht der Weltbank sind gar 90% der Fischbestände überfischt – und zwar von einem ökonomischen Standpunkt betrachtet: Würden sich die Fischbestände wieder regenerieren, könnten mit weniger Aufwand mehr Fische gefangen werden. Die Weltbank beziffert diesen wirtschaftlichen Verlust mit 83 Milliarden US-Dollar.⁶ Das ist sehr viel, wenn man bedenkt, dass der Wert der globalen Fischexporte sich auf 150 Milliarden US-Dollar beläuft.⁷

Was hat das mit uns Menschen zu tun?

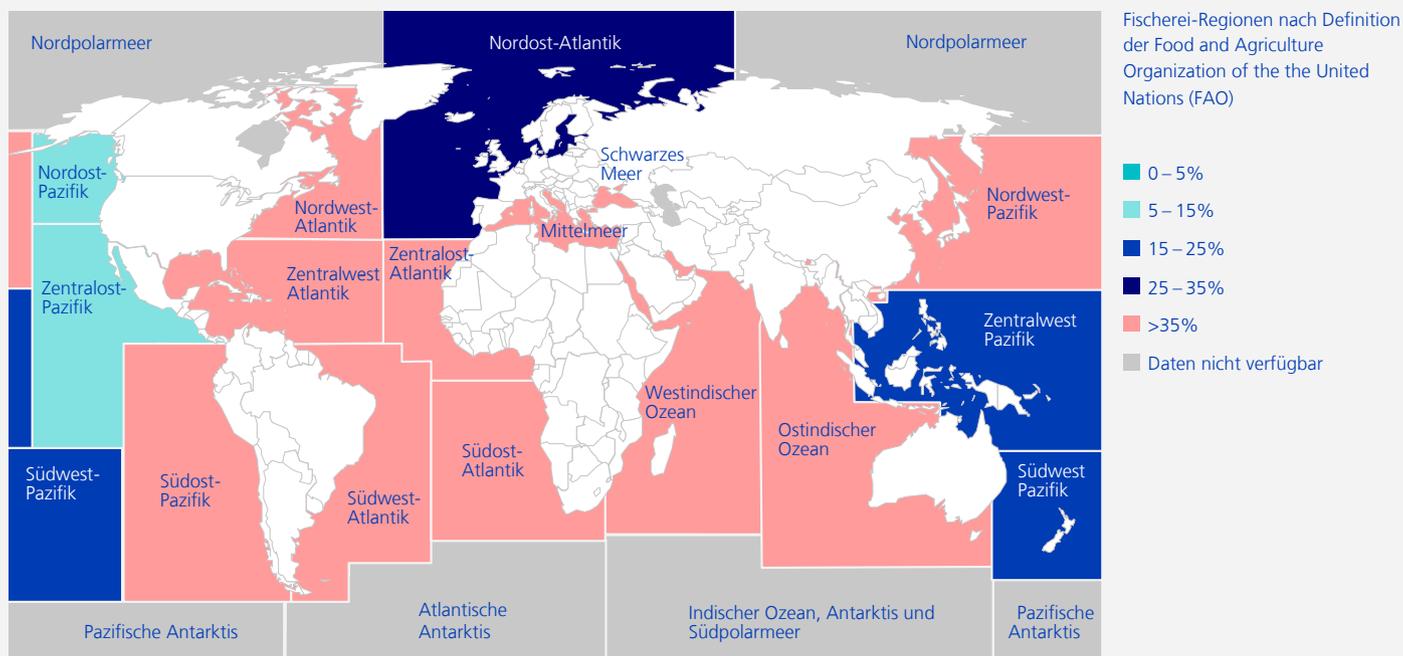
Nicht nur, dass wir im wahrsten Sinne des Wortes Milliarden versenken, wir schaden uns damit auch noch selbst – ökologisch und sozial. Etwa eine halbe Milliarde Menschen ist für ihren Lebensunterhalt direkt auf die biologische Vielfalt der Meere angewiesen⁸. Das ist die soziale Kompo-

nente. Die ökologische Komponente ist komplexer: Indem es knapp die Hälfte des globalen Kohlendioxids aufnimmt, erzeugt Phytoplankton im Meer über die Hälfte des gesamten Sauerstoffs in unserer Atmosphäre.⁹ Jeden zweiten Atemzug verdanken wir also den Meeren. Wie viel Phytoplankton in den Meeren lebt, hängt von der Biodiversität des Meeres ab. Es spielt also keine Rolle, ob wir das Aussterben einer Meerestierart bedauern oder nicht. Das Fazit bleibt gleich: Die Gesundheit des Meeres ist für uns lebensnotwendig.

Wem gehört das Meer?

Der Verdacht liegt nahe, dass die Ausbeutung der Weltmeere damit zu tun hat, dass die Meere allen und niemandem gehören. Der erste Versuch, die Ozeane aufzuteilen, fand 1493 statt und genoss gar die höchst offizielle Unterstützung des Papstes. Damals sollte der Atlantik zwischen den Kolonialmächten Spanien und Portugal aufgeteilt werden. Grossbritannien wusste dies zu verhindern. Danach galt lange der Grundsatz der Freiheit der Meere: Meeresressourcen gehörten der Person, die sich diese Ressourcen nimmt. Mit der United Nations Convention on the Law of the Sea (UNCLOS) wurden 1982 Verfügungsrechte ausformuliert. Küstenstaaten haben dadurch exklusive Rechte in ihrer «Economic Exclusive Zone» (ausschliessliche Wirtschaftszone), die sich 200 Seemeilen von der Küste Richtung Meer erstreckt. Auf offener See hingegen gilt im Prinzip weiterhin der Grundsatz der Freiheit der Meere.¹⁰

Grafik 1: Die meisten Ozean-Regionen leiden unter Überfischung
Anteil der Fischbestände auf nicht-nachhaltigem Niveau 2019



Falsch allozierte Subventionen

Um sicherzustellen, dass bei diesem globalen Wettkampf das eigene Land nicht zu kurz kommt, werden von staatlicher Stelle zumeist hohe Subventionen an den Fischereisektor gezahlt. Über 35 Milliarden US-Dollar alleine im Jahr 2018. Instinktiv würde man vermuten, dass diese Subventionen kleine Fischereibetriebe in den Entwicklungsländern unterstützen. Weit gefehlt! Etwa zwei Drittel der Subventionen floss in Programme, die Überkapazität und Überfischung zur Folge hatten. Nur ein kleiner Teil dieser Subventionen wird zum Erhalt und der Bewirtschaftung von Fischereiresourcen eingesetzt (Grafik 2). Knapp ein Viertel aller Subventionen besteht gar in Treibstoffzuschüssen für die Fischereischiffe.¹¹

Erste Hoffnungszeichen von der internationalen Politik

Die Ausbeutung der Meere durch Fischfang ist nur eine Belastung von vielen für die Weltmeere. Die Verschmutzung, die Erwärmung und die Versauerung durch die Aufnahme von Kohlendioxid setzen dem Ökosystem der Ozeane ebenfalls stark zu. Seit 1970 haben sich die Ozeane ungemindert erwärmt und mehr als 90% der zusätzlichen Wärme im Klimasystem aufgenommen.¹² Mittlerweile ist die Misere der Ozeane bei vielen Entscheidungsträgern seitens Politik und Wirtschaft angekommen. Die internationale Zusammenarbeit, auch wenn sie sich oft sehr zäh gestaltet, spielt für den Schutz der Ozeane eine grosse Rolle.

In letzter Zeit sind zwei neue Abkommen erzielt worden: Im März dieses Jahres haben die Vereinten Nationen (UNO) einen Durchbruch erzielt und dem UNCLOS einen

Zusatz zugefügt, der die Biodiversität auf hoher See schützen soll. Das Kernstück dieses Zusatzes besteht darin, dass 30% der hohen See zu Meeresschutzgebieten erklärt werden soll. Zudem hat die Welthandelsorganisation 2022 ein neues Abkommen zur Verhinderung schädlicher Subventionen in der Fischerei abgeschlossen. Die Subventionierung illegalen Fischfangs, des Fischfangs in überfischten Fischbeständen und ganz generell des Fischfangs auf hoher See soll somit gestoppt werden. Zuletzt können auch wir als Konsumenten und Investoren bestimmen, wohin unser Geld fliesst. Schliesslich wollen wir weiterhin bei Meeresfieber an die innige Sehnsucht nach dem Meer denken und nicht an dessen desolaten Gesundheitszustand.

Nachhaltigkeitsbetrachtung (ESG)

(E) Umwelt

- + Exposure zu Unternehmen mit positiver ökologischer Wirkung auf natürliche Ressourcen.
- Exposure zu Unternehmen mit hoher Wasserintensität.

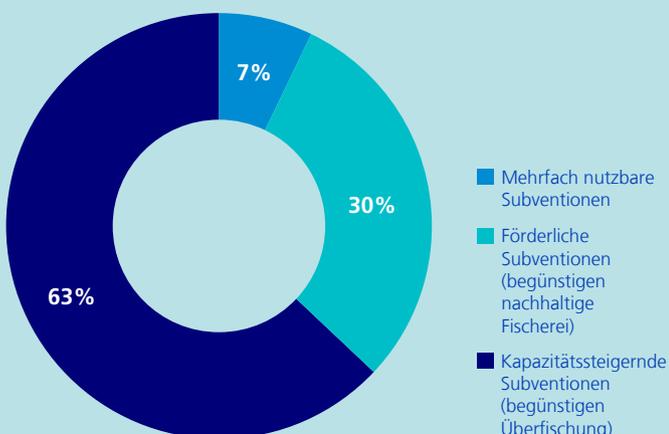
(S) Soziales

- + Unternehmen mit positiver sozialer Wirkung im Bereich nachhaltiger Nahrungsproduktion.

Von unseren Anlageexperten ausgewählte Anlagemöglichkeiten haben ein MSCI ESG Rating von AA.

Für weitere Informationen zur Umsetzung von Anlagetrends wenden Sie sich bitte an Ihre Kundenbetreuerin oder Ihren Kundenbetreuer.

Grafik 2: Über USD 30 Milliarden an Subventionen – zwei Drittel davon unterstützen die Überfischung



Quellen: Sumaila R. U. et al. (2019). Updated estimates and analysis of global fisheries subsidies. Marine Policy, Zürcher Kantonalbank

- 1 <http://ia800802.us.archive.org/8/items/SaltWaterBallads/SaltWaterBallads.pdf>
- 2 Robert Callum in Bottom Trawling: How to empty the seas in just 150 years. The Guardian. Robin McKie. 10.2.2014. Abgerufen am 18.4.2023.
- 3 Frei übersetzt und zitiert aus Gordon, Scott H. 1954. The Economic Theory of a Common-Property Resource: The Fishery. The Journal of Political Economy. Vol 52. No. 2.
- 4 Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO). 2022. The State of World Fisheries and Aquaculture.
- 5 World Bank. 2017. The Sunken Billions Revisited.
- 6 Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO). 2022. The State of World Fisheries and Aquaculture.
- 7 United Nations. Sustainable Development Goal 14. <https://unstats.un.org/sdgs/report/2022/goal-14/>
- 8 Chami, Ralph et al. 2019. Nature's Solution To Climate Change. Finance and Development. International Monetary Fund.
- 9 Fontaubert, Charlotte, Lutchman, Indrani. 2003. Achieving sustainable fisheries. International Union for Conservation of Nature and Natural Resources.
- 10 Sumaila, U. R. 2019. Updated estimates and analysis of global fisheries subsidies. Marine Policy.
- 11 World Bank. 2017. The Sunken Billions Revisited.
- 12 Intergovernmental Panel on Climate Change. 2019. Der Ozean und die Kryosphäre in einem sich wandelnden Klima.



Rechtliche Hinweise:

Marketinginformation - Dieses Dokument dient Informations- und Werbezwecken. Es stellt weder ein Angebot noch eine Empfehlung zum Erwerb, Halten oder Verkauf von Finanzinstrumenten oder zum Bezug von Dienstleistungen dar, noch bildet es Grundlage für einen Vertrag oder eine Verpflichtung irgendwelcher Art.

Aufgrund rechtlicher, regulatorischer oder steuerlicher Bestimmungen kann die Verfügbarkeit von Produkten und Dienstleistungen für bestimmte Personen Einschränkungen unterliegen, die sich namentlich aufgrund des Wohnsitzes bzw. Sitzes, der Nationalität oder der Kundensegmentierung ergeben können. Einschränkungen bestehen insbesondere für US-Personen gemäss den einschlägigen Regulierungen.

Dieses Dokument enthält allgemeine Informationen und berücksichtigt weder persönliche Anlageziele noch die finanzielle Situation oder besonderen Bedürfnisse einer spezifischen Person. Die Informationen sind vor einer Anlageentscheidung sorgfältig auf die Vereinbarkeit mit den persönlichen Verhältnissen zu überprüfen. Für die Einschätzung rechtlicher, regulatorischer, steuerlicher und anderer Auswirkungen wird empfohlen, sich von Fachpersonen beraten zu lassen.

Das Dokument wurde von der Zürcher Kantonalbank mit geschäftsüblicher Sorgfalt erstellt und kann Informationen aus sorgfältig ausgewählten Drittquellen enthalten. Die Zürcher Kantonalbank bietet keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der darin enthaltenen Informationen und lehnt jede Haftung für Schäden ab, die sich aus der Verwendung des Dokuments oder Informationen daraus ergeben.

Jede Investition ist mit Risiken, insbesondere in Bezug auf Wert-, Ertrags- und allenfalls Währungsschwankungen, verbunden.

Wertentwicklungen und Renditen der Vergangenheit sowie Schätzungen bezüglich zukünftiger Wertentwicklungen, Renditen und Risiken sind kein verlässlicher Indikator für künftige Ergebnisse. Die Rendite kann infolge von Währungsschwankungen steigen oder fallen. Die Zürcher Kantonalbank behält sich vor, Dienstleistungen, Produkte und Preise jederzeit ohne vorgängige Ankündigung zu ändern.

Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen wurden nicht im Einklang mit Rechtsvorschriften zur Förderung der Unabhängigkeit von Finanzanalysen erstellt und unterliegen auch keinem Verbot des Handels im Anschluss an die Verbreitung von Finanzanalysen.

Ohne schriftliche Genehmigung der Zürcher Kantonalbank dürfen dieses Dokument oder Informationen daraus nicht vervielfältigt oder weitergegeben werden.

ESG-Informationen ©2023 MSCI ESG Research LLC. Reproduziert mit Genehmigung. Weitere rechtliche Informationen zu MSCI ESG Rating sehen Sie in den Anlageinformationen unter zkb.ch/handel.

© 2023 Zürcher Kantonalbank. Alle Rechte vorbehalten.